

Nachrichten

DES GEBIETSKOMITEES DER KP(B)SU, DES ZENTRALVOLLZUGSKOMITEES UND DES GEB.-GEWERKSCHAFTSRATS DER ASSR DER WOLGADDEUTSCHEN

16. Jahrgang

ENGELS, Sonntag, 20. August 1933

Nr. 188

Ohne Zögern die Herbstsaat und das Schwarzackern beginnen!

In diesem Jahre hat unsere Republik insgesamt 321 000 ha Herbstsaat und 650 000 ha Schwarzacker zu bestellen. Im Beschluß des Gebietsparteikomitees und des Volkstkommissariats unserer Republik vom 26. Juli („Nachrichten“ Nr. 174 vom 4. August) ist der 5. September als Endtermin zur Vollendung der Herbstsaat und der 15. Oktober als Endtermin zur Vollendung des Schwarzackerns vorgesehen.

Die Erfüllung dieser beiden Aufgaben, mit bester Qualität, ist für die Ernte des zukünftigen Jahres, für die Verwirklichung der Lösung unseres Führers, des Genossen Stalin, alle Kollektivwirtschaften bolschewistisch und alle Kollektivisten wohlhabend zu machen, von ausschlaggebender Bedeutung.

Unsere Republik hat alle Möglichkeiten, in dem vom Gebietsparteikomitee und vom Volkstkommissariat festgesetzten Fristen die Herbstsaat zu beenden. Dazu ist erforderlich, daß die Getreideernte, die Getreidelieferung und die Herbstsaat geschickt miteinander verbunden werden, ohne daß eine von diesen Aufgaben vernachlässigt wird.

Eine Reihe von Kollektivwirtschaften, die ihren Aufgaben bei der Getreideernte nicht schlecht nachkamen, die ihre Arbeit gut organisierten hatten, wie die Kollektivwirtschaften von Jost, Krasnojarsk („Rot Front“) und andere, haben bereits die Herbstsaat in Angriff genommen. Die Mehrzahl der Kollektivwirtschaften unserer Republik hat jedoch noch nicht mit der Herbstsaat begonnen und „begründet“ ihre Untätigkeit bloß damit, daß die Getreideernte noch nicht beendet ist und daher die Kollektivwirtschaft aus „Mangel“ an Arbeits- und Zugkraft nicht imstande sei, zu gleicher Zeit die Getreideernte, die Getreidelieferung und die Herbstsaat durchzuführen.

Diese und ähnliche Behauptungen sind natürlich Opportunismus reinsten Wassers. Die Bekerdorfer Strohbrigade zeigen in dem Brief, den wir heute veröffentlichten, daß es in unseren Kollektivwirtschaften keinen Mangel an Arbeitskraft geben darf, daß sich nur dort ein solcher „Mangel“ verspürbar macht, wo die Arbeit schlecht organisiert ist und die sozialistischen Arbeitsmethoden mangelhaft angewandt werden.

In vielen Kollektivwirtschaften unserer Republik (Seelmann und and.) ist das Land zur Bestellung der Herbstsaat nicht vorbereitet. Das ist vollkommen unzulässig. Die Felder zur Bestellung der Herbstsaat sind in erster Reihe, wenn sie noch dem bestehenden Saatwechsel in diesem Jahr bebaut waren, zu reinigen und zur Herbstsaat vorzubereiten. In keinem Falle darf zugelassen werden, daß die Winterfaat auf ungeädertem Stoppelland bestellt wird, wie dies in manchen Kollektivwirtschaften im vorigen Jahr gemacht wurde.

Die Durchführung der Herbstsaat spielen die MTS eine gewaltige Rolle. Ihre Aufgabe besteht darin, nicht weniger als 50 Prozent der Herbstsaat mit den Traktoren zu bestellen und somit die Erfüllung des Beschlusses des Gebietsparteikomitees und des Volkstkommissariats „mindestens 50 Prozent der Winterroggenfaatfläche und 100 Prozent der Winterweizenfaatfläche mit Reifenfaat zu bestellen“ zu sichern.

Doch unsere MTS haben sich, wie von Ort und Stelle berichtet wird, zu dieser Aufgabe nicht genügend vorbereitet. Die Seelmann MTS hat z. B. geplant, nur 42 Prozent der Herbstsaat mit den Traktoren zu bestellen, und die Krasnojarsker MTS hat bis in letzte Zeit die Pflüge und Pflugscharen für die Traktoren noch nicht repariert und daher noch nicht mit der Traktorenbestellung des Herbstackers beginnen können, obwohl die Traktoren schon eine geraume Zeit „arbeitslos“ dastanden.

Dies spricht von der völligen Anfälligkeit dieser MTS-Direktionen, die Herbstsaat mit der Getreideernte und der Getreidelieferung an den Staat zu verbinden, den Komplex der landwirtschaftlichen Herbstarbeiten, folglich zu lösen ohne auch nur ein Glied dieses Arbeitskomplexes zu vernachlässigen.

Die Politabteilungen der MTS werden auch bei der Herbstsaat, wie dies bei der Getreideernte der Fall war, einen gewaltigen Hebel zur Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben darstellen.

In dem Beschluß des Gebietsparteikomitees und des Volkstkommissariats über den Plan der Herbstsaat und des Schwarzackerns wird dem Kampf um eine hohe Qualität der Herbstsaat und des Schwarzackerns entscheidende Bedeutung beigemessen und vorgeschlagen, in jeder Brigade zur all-

täglichen Prüfung der Arbeitsqualität eine Kommission, bestehend aus dem Brigadier und zwei Strohbrigadieren zu bilden. In den Kollektivwirtschaften von Schwed, Stahl, Enders (Kanton Marzstadt), Kanton (Kanton Balzer) u. a. wurden solche Kommissionen bereits gebildet und haben die Arbeit begonnen. In vielen Kollektivwirtschaften jedoch wird der Qualität der Herbstsaat keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Es handelt sich aber in diesem Jahr nicht nur darum, den Plan der Herbstsaat zu erfüllen und zu überbieten, sondern hauptsächlich darum, eine hohe Qualität der Herbstsaat und dadurch einen hohen Ernteertrag für das nächste Jahr zu sichern.

Unsere Kollektivwirtschaften haben während der Frühjahrssaat gewaltige Erfahrungen im Kampf um eine hohe Qualität der Saat gesammelt. Diese Erfahrungen müssen unverzüglich auf die Herbstsaat übertragen und bei der Arbeit vertieft werden. Die Organisierung von besonderen Qualitätsprüfungs-Kommissionen ist deswegen allerorts notwendig, um alle Kollektivisten zum Kampf für eine hohe Qualität der Herbstsaat herauszufordern.

Ohne Zögern muß die Herbstsaat entfaltet werden, sonst ist ihre Vollendung zu dem vom Gebietsparteikomitee und vom Volkstkommissariat festgesetzten Fristen in Gefahr. Doch diese Arbeit darf in keinem Falle störend auf den Verlauf der Drescharbeiten und der Getreidelieferung an den Staat wirken, sondern sie muß umgekehrt anspornen, diese Arbeiten noch mehr zu beschleunigen und schnellstens zu beenden, damit sofort die Kräfte zur Bestellung der Herbstsaat und des Schwarzackerns eingesetzt werden.

Wer in diesen äußerst verantwortlichen Tagen nicht auf dem Felde tätig ist, wer nicht alle Kräfte anstrengt, um diese Aufgaben zu lösen, der hemmt die Kollektivisten in der Verwirklichung der Lösung des Gen. Stalin.

Von allen Parteiorganisationen, von jedem Kommunisten, von jedem ehrlichen Kollektivisten—wird in diesen Tagen eine besondere Klassenwachsamkeit verlangt, um alle Versuche des Klassenfeindes, die Erntearbeiten, den Getreideertrag, die Getreidelieferung und die Herbstsaat zu hemmen, rechtzeitig zu entlarven und die Kollektivisten zu unermüdlicher Arbeit auf dem Felde, für die rascheste Vollendung der Erntearbeiten und die sofortige Entfaltung der Herbstsaat auf Grund der sozialistischen Arbeitsmethoden zu mobilisieren.

Unsere Republik hat alle Möglichkeiten, bei der Herbstsaat und beim Schwarzackern den Sieg im Wettkampf mit Mordowien und Dagestan zu erkämpfen. Die reichen Erfahrungen der Saat, die Erfahrungen im Kampf um die Arbeitsqualität und in der richtigen Arbeitsorganisierung sind die entscheidenden Vorbedingungen dazu und müssen daher bei der Herbstsaat allseitig angewandt werden.

Mustergültige Arbeit der Hilfsgruppe der Gnadendorfer Staatsanwaltschaft

Die Hilfsgruppe der Staatsanwaltschaft in Gnadendorf (Kanton Mariental) nimmt unter der Leitung des Brigadiers Kreis an der Durchführung der Erntekampagne regen Anteil. Die 18 Strohbrigadieren die in der Hilfsgruppe vereinigt sind, erhalten vom Brigadier ständig konkrete Aufgaben, deren Erfüllung zur rechten Zeit überprüft wird. Von der Hilfsgruppe der Staatsanwaltschaft wurde der Verlauf der Drescharbeiten in der Kollektivwirtschaft überprüft wobei festgestellt wurde, daß die Dreschmaschine und die hier beschäftigten Arbeitskräfte nur zu 50 Prozent belastet ist und es wurden konkrete Vorschläge gemacht, um das Tempo des Drusches zu beschleunigen. Bis zur Prüfung der Hilfsbrigade waren die Räder der Kollektivisten nicht zum Zusammenfahren des Getreides herangezogen. Bei der Prüfung entfaltete die Hilfsgruppe die Massenarbeit in den Brigaden und schon am nächsten Tag ging die Arbeit bedeutend besser.

Ähnlich arbeitete die Hilfsgruppe auch bei der Getreidemahd. Insgesamt hat die Hilfsgruppe während der Erntekampagne 35 Prüfungen durchgeführt.

An der Gnadendorfer Hilfsgruppe müssen sich alle Hilfsgruppen der Staatsanwaltschaft ein Beispiel nehmen. Kantonstaatsanwalt zu Mariental: A. Benz

UNSERE ANTWORT AN DIE DEUTSCHEN MORDFASCHISTEN

Am 26. August durch einen mächtigen republikanischen Getreidezug nicht weniger als 10 Prozent des Jahresplanes liefern

Das Massenelend in Deutschland hat alle Grenzen überschritten. Massenfreits und Demonstrationen der Landarbeiter, die in blutige Zusammenstöße mit der Polizei und den bewaffneten Hitlerbanden auswuchsen, sind das Straßenbild des heutigen Deutschlands. Dazu kommen die Gärungen in den Reihen der Hitlerbanden, die den Betrug ihrer Führer immer deutlicher aus den leeren Versprechungen der Vorgesetzten hervorgehen sehen.

Das alles zwingt die Hitlerregierung zu außerordentlichen Maßnahmen. Täglich lesen wir in den Zeitungen über Ueberführungen von gewissen Hitlerleuten in die Konzentrationslager, noch mehr, es werden schon spezielle Konzentrationslager für meuternde Nazis aufgemacht. Sondergerichte haben alle Hände voll zu tun. Das „neue“ Gesetz über die Vollstreckung des Todesurteils durch das Reich half Hitler auch nichts. Da erschallt auf einmal der „Wahnschrei“: „Die Deutschen an der Wolga sterben Hungers, retten wir sie!“

Wir kennen Hitlers Trumpf. Er will die deutsche Masse von der Bekämpfung ihres eigenen Elends und ihrer wahren Feinde ablenken. Die deutschen Werktätigen jenseits der Grenze antworten aber mit noch größerem Zusammenschluß unter der Fahne der KPD.

Wir haben ebenfalls, wie alle deutschen Kollektivisten der SS, gezeigt, wie wir „hungern“. Wieviel Kinder und Arbeitslose sind durch Hunderte Protestbriefe mit den Unterschriften von tausenden und abertausenden Kollektivisten zu uns eingeladen worden.

Genossen Kollektivisten! Wenn wir heute trotz der unverkündeten Lüge der deutschen Faschisten auf allen Frontabschnitten große Erfolge aufzuweisen haben und nicht nur nicht hungern, sondern gut leben, so dürfen wir uns damit nicht beruhigen, sondern müssen im Gegenteil alles daransetzen, daß wir in diesem Jahr wie noch nie zuvor die Ernte ohne Verluste durchführen. Die Drescharbeit richtig organisieren und dadurch die rechtzeitige Erfüllung der Getreidelieferung an den Staat sichern.

Wir haben einen Getreideplan von 6558 Zentnern. Heute, den 11. August, haben wir 5153 Zentner geliefert, also 78,5 Prozent des Jahresplanes erfüllt. Wir Kollektivisten und Kollektivistinnen geben Euch das Versprechen, die noch fehlenden 21,5 Prozent nicht später als bis zum 20. August zu erfüllen. Gleichzeitig machen wir den Vorschlag, am 26. August einen mächtigen republikanischen Getreidezug namens „Antwort an die deutschen Mordfaschisten“ zu organisieren, an dem jede Kollektivwirtschaft unserer Republik teilnehmen möge.

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir das Getreide einsammeln, um am 26. August möglichst viel liefern zu können. Im Gegenteil. Die Tage zur Vorbereitung müssen einen mächtigen Ausschlag in der Getreideernte an den Staat herbeiführen. In einem jeden dieser Tage muß das 2—3fache im Vergleich zu dem an den vorhergehenden Tagen von der Schüttelpunkte gebrachte Getreide geliefert werden.

Vor allem verlangt dies eine richtige Arbeitsorganisierung. Das haben wir in diesem Jahr zur Genüge aus eigener Praxis erfahren.

Fünf Tage vor der Ernte standen unsere 6 Feldbrigaden bereit zur Ernte, was in vielen Kollektivwirtschaften nicht der Fall war, weshalb sie auch heute noch zurückbleiben. Ans war klar, daß die 140 Pferde, die zwar alle im guten Zustande waren und sind, nicht ausreichen, um unsere 4038 ha Getreide rechtzeitig einzuharfen. Wir wußten auch daß sofort nach der Getreideernte die 213 ha Sonnenblumen, 110 ha Mais, 42 ha Kartoffeln, 75 ha Tabak und 13 ha Feldgemüse zu bearbeiten sind. Wir suchten nach Zugkraft und fanden sie. 90—120 Räder werden täglich zu verschiedenen Arbeiten ausgenützt. Allein die Tatsache, daß 1300 ha Getreide mit Räder an den Schüttelpunkt gebracht werden, zeigt, was man mit Räder arbeiten kann. Der Kollektivist D. G. Kau verdient während der Ernte mit seiner Kuh 63 Einheiten. Die Mahd der Körnerfrüchte haben wir am 11. August beendet, was daher kam, daß 150 ha türkisfarbene Weizen spät reiften, alle übrigen Körnerfrüchte hatten wir schon am 2. August gemäht und 75 Prozent in Garben gebunden.

Beseht von der Ueberzeugung, noch in diesem Jahre die Lösung des Gen. Stalin, alle Kollektivisten wohlhabend zu machen, zu verwirklichen, kämpfen wir Tag und Nacht für die rechtzeitige Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben. Wir haben eine ganze Reihe Strohbrigaden, die selbstlos für die Verwirklichung dieser Lösung kämpfen.

Ein gutes Beispiel gibt uns vor allem die 1. Brigade, die unter der Leitung des Brigadiers Alex. Lieber und des Parteiorganisators Gräfenstein allen anderen vorangeht. Ihre Aufgabe war, 130 ha Roggen und 386 ha Weizen einzuharfen. Sämtliche 130 ha Roggen und 210 ha Weizen wurden in Garben gebunden. Mittels der Getreideauffänger wurden 17 Tsd Getreide gewonnen.

Die Kollektivisten dieser Brigade verpflichteten sich, die Tagesaufgaben während der Mahd zu überbieten. Sie hielten ihr Versprechen. Die Mehrheit erfüllten und überboten ihre Aufgaben. Die Genossen J. Fink, J. Ries u. a. mähten 7,5 ha anstatt 6 und das nicht nur an einem Tag, sondern durchschnittlich während der Mahd.

Die 1. Brigade steht mit der 6. Brigade im sozialistischen Wettbewerb. Letztere bleibt zurück. Das wissen die Kollektivisten der 6. Brigade, weshalb sie auch beschloßen haben, beim Herbstacker und der Roggenfaat nicht zurückbleiben. Schon jetzt fangen unsere Brigaden an, den Herbstacker zu bestellen, und in den nächsten Tagen beginnt die Roggenfaat.

Sehr viel leisten bei uns die alten Männer. Nehmen wir z. B. unseren alten Kollektivisten Peter Becker. Er ist schon 68 Jahre alt, trotzdem hat er bis heute schon 104 Arbeitseinheiten verdient. In der Ernteperiode reparierte er die Handkarren, machte neuen Stiele, in die Gabeln usw. Johannes Freund 75 Jahre alt und hat seit dem Frühjahr 73 Arbeitseinheiten verdient. „Mich freut es, im Kollektiv mitzujubeln; deshalb seid mir beifällig. Ich kam jeden Tag meine Einheit verdienen“, sagt er.

Nicht ganz gut steht es bei uns heute noch mit der Anwendung der sozialistischen Arbeitsmethoden. Der sozialistische Wettbewerb wird oftmals nur formell durchgeführt. Als Beispiel sei unsere 3. Brigade angeführt. Die Kollektivisten Robert Fink, Salomon Reis, Gottlieb Lieber, H. Kau und andere überboten ihre Tagesaufgaben ständig beim Mahen des Getreides, so auch beim Dreschen. Dagegen blieben die Kollektivisten F. P. Reis u. a. zurück. Hätten wir von unserer Seite auf sie einen energischen gesellschaftlichen Druck ausgeübt,

wäre die Rote und Schwarze Tafel in den Brigaden richtig ausgenützt worden, wir sind überzeugt, Reis wäre nicht zurückgeblieben.

Die gegenwärtige Zentraufgabe einer jeden Kollektivwirtschaft ist die richtige Organisierung der Ernte und Drescharbeit, um dadurch den Getreidelieferungsplan vorfristig zu erfüllen. Die meisten Kollektive unserer Republik haben das Versprechen gegeben, den Plan bis zum 15. Jahrestag unserer Autonomie zu vollenden. Genossen Kollektivisten, habt Ihr zur Erreichung dieses Zieles nicht dieselben Möglichkeiten wie unsere Kollektivwirtschaften? Die habt Ihr! Entfalset einen energischen Kampf gegen die Zümmeler gegen Verschleppung, organisiert müstergültig die sozialistischen Arbeitsmethoden, und dann werdet auch Ihr den Getreidelieferungsplan vorfristig erfüllen.

Wir erwarten von allen Kollektivwirtschaften unserer Republik, daß sie am 26. August nicht weniger als 10 Prozent des Jahresplanes liefern werden; denn je eher wir den Getreidelieferungsplan erfüllen, desto eher kann die Einkünfteverteilung in den Kollektiven durchgeführt werden und desto näher kommen wir zur Verwirklichung der Lösung unseres Führers und Leiters, des Gen. Stalin, alle Kollektivwirtschaften bolschewistisch und alle Kollektivisten wohlhabend zu machen.

Verwandeln wir diese Lösung schon in diesem Jahre in greifbare Wirklichkeit.

Unterschriften:
Karl Wagner, J. J. Philipp, Chr. R. Reis, Ruffner, P. P. Bau, Alex. J. Walger, D. F. Lieber, B. P. Reis, G. B. Lieber, S. S. Reis, P. P. Reis, L. A. Reis, S. Bau, D. J. Märter, Emma Walger, Emilie Reis, S. J. Fink, Fr. A. Kempe, Winkensern, Emilie Ruffner, Hermann Ruffner, Walger, M. Lieber, J. J. Fink, Job. P. Bau, Joh. J. Fink, Adolf Schmidt, Wilhelm J. Reis, Ph. Ph. Reis, J. R. Ruffner, L. P. Becker, D. R. Reis, Ch. Schmidt, Ehler, Philipp, Becker, Freund, Emilie Schröder und andere (im ganzen 62 Unterschriften).

Ueber die Fondsbildung für die Bedürfnisse der Kollektivwirtschaften

Beschluß des Rats der Volkskommissare der UdSSR und des ZK der KP(B)SU

Auf die Anfragen einzelner Kollektivwirtschaften und Kollektivisten hin erklären der Rat der Volkskommissare und das ZK der KP(B)SU folgendes:
Der Beschluß des Rats der Volkskommissare der UdSSR und des ZK der KP(B)SU vom 2. August 1933 „über die Fondsbildung für die Bedürfnisse der Kollektivwirtschaften und die Verteilung des Getreides an die Kollektivisten nach Arbeitseinheiten“ verbleibt die Sowjet- und Parteiorganisationen, durch eigene Verfügungen in den Kollektivwirtschaften ergänzende Fonds zu bilden und dadurch die Menge des Getreides zu verringern, das nach Arbeitseinheiten an die Kollektivisten verteilt werden muß. Dieser Beschluß sichert den Kollektivisten selbst das Recht, über die Getreideüberschüsse frei zu verfügen, die den Kollektivwirtschaften nach der Erfüllung ihrer Pflicht vor dem Staat und nach der Erfüllung der obligatorischen Fonds— der Samen-, Garantie- und Futterfonds— verbleiben.
Der Rat der Volkskommissare der UdSSR und das ZK der KP(B)SU bekräftigen zur un-

bedingten Erfüllung des Verbot für die Sowjet- und Parteiorganisationen, außer dem im Beschluß des Rats der Volkskommissare der UdSSR und des ZK der KP(B)SU vom 2. August 1933 bestimmten Fonds (Samen-, Garantie- und Futterfonds) noch andere Fonds zu bilden und erklären, daß, wenn die Kollektivwirtschaften es selber wünschen, sie berechtigt sind, auf Grund eines Beschlusses der allgemeinen Versammlung der Kollektivisten an der mindestens zwei Drittel der Kollektivisten teilgenommen haben, auch noch andere Fonds in der Kollektivwirtschaft zu bilden, wie: ein Fonds zur Verbesserung der unteilbaren Kapitalien in den Kollektivwirtschaften, sowie ein Fonds zur Unterstützung der Invaliden der Rotarmistenfamilien und zum Unterhalt der Kinderkrippen.

Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare der UdSSR:
W. Molotow (Skrjabin).
Der Sekretär des ZK der KP(B)SU:
J. Stalin.

Kürzung der von den Arbeitern und Angestellten zu leistenden Beitragsabgaben

Beschluß des Rats der Volkskommissare, des Zentralkomitees der KP(B)SU und des Zentralrates der Gewerkschaften der UdSSR

1. Die Höhe des Mitgliedsbeitrags an die Gewerkschaften wird ab 1. September 1933 von 2 Proz. auf 1 Proz. des Monatslohns des Arbeiters und Angestellten herabgesetzt.
Bei einem Lohn bis zu 100 Rbl. werden 20 Kop. gezahlt.
" " " von 101 bis 150 werden 60 Kop. gezahlt.
" " " " 151 " 200 wird 1 Rbl. gezahlt.
" " " " 201 " 250 werden 1 Rbl. 50 Kop. gezahlt.
" " " " 251 " 300 " 2 Rbl. gezahlt.
" " " " über 300 bis 500 Rbl. werden 2 Proz. des Lohns gezahlt.
" " " " 500 Rbl. werden 3 Prozent des Lohns gezahlt.

2. Für die Parteimitgliedsbeiträge wird ab 1. September 1933 folgende verringerte feste Skala bestimmt:
3. Jeder Arbeiter und Angestellte kann nach eigenem Wunsche Mitglied mehrerer freiwilligen Gesellschaften sein, zählt aber nicht mehr als an zwei freiwillige Gesellschaften nach eigener Wahl Mitgliedsbeiträge.
4. Den Konsumgenossenschaften und Arbeiterversorgungsabteilungen wird verboten, vom Arbeitslohn der Arbeiter und Angestellten welche Aufschläge, Preiszusätze und Spezialbeiträge zum Bau von Schweineställen, Kaninchenställen u. dgl. über den gesetzlich bestimmten differenzierten Mitgliedsbeitrag und die Spezialbeiträge an die Arbeiterversorgungsabteilungen hinaus zu bestimmen.
5. Verboten wird die obligatorische Verbreitung von Lotteriebilletts, Getons, Marken und Postkarten unter den Arbeitern und Angestellten durch die Kassen der Handelsläden, der Eisenbahnen, der Schiffshaltestellen, der Post, der Theater, Kintheater usw.
6. Da die im vorliegenden Beschluß hergezahlten Zahlungen nur freiwillige Beiträge der Arbeiter und Angestellten sind, so wird kategorisch verboten, diese Beiträge durch die Buchhalter der Betriebe und Anstalten einzuziehen zu lassen.
Vorsitzende des Rats der Volkskommissare der UdSSR:
W. Molotow (Skrjabin).
Der Sekretär des ZK der KP(B)SU:
J. Stalin.
Der Sekretär der ZR der Gewerkschaften der UdSSR: N. Schwernik.

Die Siegesrapporte der besten Kollektivwirtschaften müssen uns zu noch besserer Arbeit anspornen

Am 17. August um 7 Uhr Abends landeten die ersten Flugzeuge aus den Rapporten auf dem Engler Flugplatz mit den Rapporten der besten Kollektivwirtschaften der Republik und mit den besten Stöbbrigadlern zum Empfang der Rapporte waren zum Verodrom der Sekretär des Gebietespartei-Komitees Gen. Prescher, der Vorsitzende des Zentralvolkskomitees Gen. Gl. In, der Stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Gen. Holzvogt u. a. Genossen erschienen.

Flugtag wurden einige Hundert Kubel zum Bau des Flugzeugschwaders „15. Jahre Wolgadeutscher Autonomie“ gemeldet. Der Flugzeugführer, der aus Balzer gekommen ist, überreicht dem Vorsitzenden des ZPK, Gen. Gl. In, die Rapporte der besten Kollektivwirtschaften des Gebietes Balzer. Die besten Erfolge hat die Kollektivwirtschaft zu Anton, die am 6. August die Getreidemahd beendet, 75 Prozent des Getreides gebunden und 80 Prozent getrocknet hat. Diese Kollektivwirtschaft hat 1406 Zentner oder 40 Prozent des Jahresplanes dem Staate geliefert und die Verpflichtung übernommen, bis zum 25. August den Jahreslieferungsplan restlos zu erfüllen. Ihr folgt die Kollektivwirtschaft zu Sobrowka, die 55 Prozent des Getreides gebunden und den Jahresplan zu 44 Prozent erfüllt hat. Außerdem haben die Kollektivwirtschaften zu Seidek, Gleim, von Moor, „Karl Liebknecht“ und „Zweiter Fünfjahresplan“, von Hund, „Neuer Weg“ und die Kollektivwirtschaft von Franzosen, „Bolschewik“ der Partei und der Regierung über ihre Arbeit rapportiert.

Warum der Urbacher MTS-Bereich zurückbleibt

Der Urbacher MTS-Bereich bleibt in der Erfüllung des Getreidelieferungsplanes im Ranton Mariental zurück. Während der Ranton seinen Augustplan am 10. August zu 22,3 Prozent erfüllt hatte, kam der Urbacher Rayon mit 17,9 Prozent hinten nachgetrotet. Zurück bleibt der Rayon deswegen, weil die MTS-Direktion in den die von ihr beauftragten Kollektivwirtschaften die Mahd, das Zusammenfahren und das Dreschen nicht richtig organisiert hat. Von den 31836 ha Körnerfrüchten, die im Rayon zu mahlen sind, waren am 10. August erst 28761 ha (88 Prozent) gemäht. Von dieser Fläche waren zur selben Zeit aber erst 2322 ha gehärt, von 10483 ha das Getreide zusammengefahren und erst von 6095 ha das Getreide gedroschen.

Wo es an den nötigen Erntearten fehlte, wurden einfach Stücke von alten Futtertrögen und ähnliche „Erntearten“ angeheftet, und fertig war die Sache. Schon am 11. August erklärte der Maschinist Herdt die Dreschmaschinen für „fertig repariert“ und gab die Anweisung, sie sofort auf die Tenne der 5. Brigade zu befördern. Als man am 12. August zu dreschen anfang, stellte es sich heraus, daß sie sonst ganz „tadellos“ arbeitete, nur droß sie kein einziges Getreidekörnchen aus den Lehren sofort wurde die Trommel unter Kreuzfeuer genommen, wozu sie aber das Stroh nicht mehr von der Spreu unterschied und mit den Körnern immer noch nicht fertig wurde.

Doch auch mit diesen Maschinen werden die Tagesaufgaben bei weitem nicht erfüllt. Einmal ist was zerbrochen, dann fehlt es wieder an Ersatzteilen, ein anderes Mal an Arbeitern usw. Am 10. August zerbrach z. B. in der 3. Brigade ein Gelenk von der Rollentette des Combines. Sofort wurde die ganze Kette in die Reparaturwerkstätte der MTS gebracht, und schon am 13. August war sie fertig.

Wir verwirklichen die Losung Stalins

In seinem Schlußwort wies Gen. Gleim darauf hin, daß die Rapporte der besten Kollektivwirtschaften unserer Republik bestätigen, daß die Kollektivisten mobilisiert sind. Den endgültigen Sieg an der Getreidefront und der Getreidelieferung sichert uns der Umstand, daß nicht nur allein die Kollektivisten, sondern die ganze Arbeiterklasse, die proletarischen Geistes und die Luftstöße der Sowjetunion sich am Kampf um die schnellste Einbringung der Ernte und um die Erfüllung der Getreideverpflichtungen beteiligen, was die durchgeführte Flugzeugstaffette bestätigt.

Mit einer geringen Verzögerung kommt das Flugzeug aus dem Ranton Prant mit dem Stöbbrigadler Gahardt aus der Kollektivwirtschaft zu Frieddorf an. Gen. Gahardt berichtet, daß die Frieddorfer Kollektivwirtschaft die Getreidemahd und das Schneiden beendet hat und zum 15. August schon 68 Prozent des Jahreslieferungsplanes erfüllt hat.

S. W. Spartakus kämpft für die Stärkung der Luftflotte

Der Flugzeugführer, der die Sowjetwirtschaft „Spartakus“ besucht hat, Gen. Walachow erzählt, daß diese Sowjetwirtschaft einen musterhaften Kampf um die „Rot-Front“ Fahne entfaltet hat, zum 15. August die Getreidemahd zu 89 Prozent beendet und dem Staat 13 50 Zentner Getreide oder 74,7 Prozent des Jahresgetreidelieferungsplanes geliefert hat. Zum Unions-

Kopflöse Bestrafungen hemmen in Neu-Weimar die Erntearbeiten

Die Neu-Weimarer Kollektivwirtschaft (Ranton Pallastowka) hatte bis zum 10. August erst 15,1 Prozent des Jahresgetreidelieferungsplanes und 50 Prozent des Julilieferungsplanes erfüllt. Die Hauptursache besteht darin, daß die Kollektivverwaltung und Parteizelle keine Massenarbeit unter den Kollektivisten führen und die Massenarbeit durch administrative Bestrafungen und kopflöse Handlungen erzwingen. Der Vorsitzende der Kollektivwirtschaft Krew, der zugleich Zellensekretär ist, fährt in die Brigaden und gibt, sobald er etwas sieht, was ihm nicht gefällt, ohne die Angelegenheit untersucht zu haben, den Befehl, diesen oder jenen Kollektivisten mit Abzug von Einheiten zu bestrafen. Auf diese Art wurde z. B. der Brigadier Frigler angeklagt wegen Nichterfüllung des Beschlusses der Kollektivverwaltung mit Entziehung von 50 Einheiten bestraft. Von der Bestrafung erfuhr weder die Kollektivverwaltung, noch der Brigadier Frigler bis zur Verabsolvierung der Vorschüsse an die Kollektivisten.

Hemmung der Bauarbeiten

Der Direktor Bill und seine Gehilfen haben den Wirtschaftsbauten, dem Bau von Wohnhäusern für die Arbeiter sowie dem Zustand der Basen, der Ställe und der Reparatur ebenfalls allzuwenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im Bauplan für das Jahr 1933 ist der Bau einer großen Werkstätte für Kapitalreparatur von 250 Traktoren, der Bau eines Bades, der Bau von Silos, Türmen, die Neuausrüstung des Klubs, der Kindertruppen usw. vorgesehen. Die Gleichzeitigkeit verbindet jedoch, daß die Tischler, Bauarbeiter, Maurer usw. arbeiten konnten. Nur dank den Anstrengungen der Arbeiter

Das Wirtschaftssystem des Direktors Bill

Die staatsfeindliche Haltung der Direktion der Sowjetwirtschaft Nr. 103, über die wir vor einigen Tagen berichtet haben, kam nicht nur beim Getreidebau, sondern auch bei der Viehzucht zum Vorschein. Das beweist unter anderem schon ihr Verhalten zur Erfüllung des Milchplanes. Die Verschuldungen in der Ablieferung von Butter an den Staat, die sich in den vorhergehenden Quartalen gebildet hatten, sind erst am 12. August gedeckt worden. Darüber braucht man sich eigentlich auch nicht zu wundern, wenn man in Betracht zieht, daß die Milchkuhe, von denen die Sowjetwirtschaft an 2000 Stück besitzt vernachlässigt und sehr oft nicht ausgemolken wurden, so daß Hunderte Liter Milch täglich verloren gingen. Andererseits wird die Erhaltung des Spezialisten des WD Viehzuchts, Gen. Nowalenko, daß der Jahresplan der Butterlieferung nicht bis zum 1. September, sondern erst bis zum 1. Oktober l. S. erfüllt werden müssen, demobilisierend auf die Arbeiter der Sowjetwirtschaft ein.

Der erste Zootechniker für nichts verantwortlich

Der erste Zootechniker Maganowski, der Stellvertreter des Direktors für Viehzucht ist, ist nicht im Stande, die Herden zu leiten. Die Melkerinnen und Birten sagen ganz mit Recht von ihm daß er nur fähig ist zu schimpfen. Die Arbeit zu organisieren und zu zeigen, wie die Mängel zu beseitigen sind, sowie den Erfahrungsaustausch zu organisieren — das alles ist für Maganowski eine heikle Sache. Er will für nichts die Verantwortung tragen. Auch der Zootechniker der 2. Farm, Daz fährt manchmal auf zwei Wochen weg und läßt das Vieh ohne Aufsicht zurück. Der Zootechniker der 3. Farm, Djemim fährt ohne Erlaubnis der Parteizelle auf 3 Tage weg, und der Zootechniker der 1. Farm, Weiß, kommt in betrunkenem Zustande zur Arbeit und ist überhaupt nicht fähig, die Arbeit zu leiten. Bei einer solchen Lage ist es nicht verwunderlich, daß sich die Sterblichkeit der Kälber von Fünftagenwoche zu Fünftagenwoche vergrößert. Dies ist hauptsächlich das Ergebnis davon, daß die Herden überhaupt nicht geleitet werden, daß die Zootechniker, das Veterinärpersonal und ein Teil der Birten ihren Aufgaben nicht gerecht werden, die Interessen der Arbeiter ignorieren und ihre Vorschläge zur Befreiung der Verantwortungslosigkeit und richtigen Arbeitsorganisation nicht ausgenutzt werden.

Das Wirtschaftssystem des Direktors Bill

Die staatsfeindliche Haltung der Direktion der Sowjetwirtschaft Nr. 103, über die wir vor einigen Tagen berichtet haben, kam nicht nur beim Getreidebau, sondern auch bei der Viehzucht zum Vorschein. Das beweist unter anderem schon ihr Verhalten zur Erfüllung des Milchplanes. Die Verschuldungen in der Ablieferung von Butter an den Staat, die sich in den vorhergehenden Quartalen gebildet hatten, sind erst am 12. August gedeckt worden. Darüber braucht man sich eigentlich auch nicht zu wundern, wenn man in Betracht zieht, daß die Milchkuhe, von denen die Sowjetwirtschaft an 2000 Stück besitzt vernachlässigt und sehr oft nicht ausgemolken wurden, so daß Hunderte Liter Milch täglich verloren gingen. Andererseits wird die Erhaltung des Spezialisten des WD Viehzuchts, Gen. Nowalenko, daß der Jahresplan der Butterlieferung nicht bis zum 1. September, sondern erst bis zum 1. Oktober l. S. erfüllt werden müssen, demobilisierend auf die Arbeiter der Sowjetwirtschaft ein.

Der erste Zootechniker für nichts verantwortlich

Der erste Zootechniker Maganowski, der Stellvertreter des Direktors für Viehzucht ist, ist nicht im Stande, die Herden zu leiten. Die Melkerinnen und Birten sagen ganz mit Recht von ihm daß er nur fähig ist zu schimpfen. Die Arbeit zu organisieren und zu zeigen, wie die Mängel zu beseitigen sind, sowie den Erfahrungsaustausch zu organisieren — das alles ist für Maganowski eine heikle Sache. Er will für nichts die Verantwortung tragen.

And. Hardt.

P. Wagner.

Chef der Politabteilung der Sowjetwirtschaft Nr. 103: J. Zernes.

Große Mißstände auf der Post in Kraßny-Kut Werden die Arbeiter Gemüse bekommen?

Warum bekommen die Abonnenten keine „Nachrichten“? — Chaos im Telephonnetz. — Arbeiter- und Bauerninspektion greift energisch ein

Kraßny Kut, 16. August. (Eigenbericht der „Nachrichten“). Gestern verhandelte hier das Präsidium der kantonalen KR-AB die Mißstände der kantonalen Post. Eine Brigade, bestehend aus Vertretern der kantonalen AB und des KR-AB, sowie der Vertreter des W- und Zeitungsverlags und der „Nachrichten“ haben die Tätigkeit der Post untersucht und nicht nur Mißwirtschaft, Untätigkeit, Bürokratismus und sträfliche Fahrlässigkeit, sondern auch Unterschlagungen und Veruntreuungen aufgedeckt. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt.

Die Post und die Ernte

Trotzdem Kraßny-Kut von der Wolgadeutschen Postverwaltung einen allgemeinen Plan der Bereitstellung zur Ernte und entsprechende Richtlinien zu diesem Plan erhielt, ließ sich der Kantonalpostchef, Gen. **Woitentko**, nicht herab, diesen Plan für seinen Kanton aufzustellen und die ihm gegebenen Richtlinien zu befolgen. Zur Ernte war die Post des Kantons überhaupt nicht vorbereitet. Die Postbeamten behaupten zwar, sie hätten eine Beratung in dieser Angelegenheit abgehalten und dort Beschlüsse über die Bereitstellung der Post zur Erntekampagne gefasst, aber kein Protokoll dieser Beratung war anzufinden und niemand vermochte zu sagen, was denn das für Beschlüsse waren! Das einzige, was zur Ernte unternommen wurde, war die Einführung der ununterbrochenen Permanenz (d. h. des Nachtdienstes), die aber, wie durch Gen. **Samsouow** vom KR der AB festgestellt wurde, unbefriedigend funktionierte. Mit dieser unbefriedigenden Permanenz ist aber auch alles, was zwecks Hilfe für die Erntearbeiten unternommen wurde, erschöpft.

Postpakete gehen „verloren“

In **Hussenbach** wurde ein Postpaket direkt von Postwagen gestohlen; in **Aljinka, Walsjka** und anderen Ortschaften kamen mehrere Fälle von Diebstahl der Postpakete vor. Allein in **Schöntal** wurden 5 Postpakete gestohlen! Alle Fälle wurden der Staatsanwaltschaft übergeben, aber bis jetzt ist noch keiner der Diebe bestraft worden. Monate, ja sogar auch Jahre vergehen, bis die Staatsanwaltschaft des Kantons Kraßny-Kut und das Kantonalgericht sich aufrufen, ein Exempel zu statuieren. Von allen Strafsachen, die die Staatsanwaltschaft von der Post erhielt, wurde vor einem Monat die einzige Angelegenheit erledigt, die aber von anno 1931 datiert! Es ist ganz klar, daß unter solchen Umständen den Dieben des staatlichen Eigentums (denn als solche sind die Postpakete zu betrachten, solange sie nicht zugestellt sind) nur Vorschub geleistet wird. Laut Befehl ist Postdiebstahl auf Grund des Dekrets vom 7. August 1932 zu ahnden. Diese Angelegenheiten sollten also außer der Reihe verhandelt werden. Offenbar ist aber die Staatsanwaltschaft des Kantons mit anderen Dingen beschäftigt.

Sabotierte Vorschriften

Nach der Gründung von Politischen Abteilungen in den MES erhielt die Post die politisch äußerst wichtige Vorschrift, ihren Apparat nach dem System der MES umzubauen, wodurch nicht nur die Verbindung und die Zustellung beschleunigt und verbessert, sondern allen Maßnahmen der Partei und der Regierung auf dem Lande eine großartige Hilfe erwiesen wird. Die Umstellung der Territorialeinheiten der Post auf die Tätigkeitsbereiche der MES wurde im Kanton Kraßny-Kut nicht verwirklicht. Bis jetzt gibt es noch in keinem einzigen Politischen Abteilung eine Postagentur und nur insofern Agenturen oder Postabteilungen in Ortschaften, wo es Politische Abteilungen gibt, bereits vorhanden waren, sind sie auch weiterhin aufrechterhalten.

Wenn die Postbezirke mit den MES-Bezirken übereinstimmen und Post, Telegraph, Telephon und Zeitungsverbreitung vom Eig der Politischen Abteilung ausgeht, so hätte das, außer den schon aufgezählten, auch noch den Vorteil, daß die ganze ländliche Posttätigkeit unter Kontrolle der Politischen Abteilungen stünde. So aber stellt die Post Briefe, Zeitungen und Pakete für die Kollektivisten nur im Dorf zu und wenn sich der Kollektivist in der Brigade befindet, so kommt seine Post in die Kollektivverwaltung. Wie aber diese die Post in die Brigaden befördert, scheint niemanden was anzugehen. Durch die Sabotage der Vorschriften, die Postbezirke nach MES-Bezirken aufzuteilen, entzieht sich die Beförderung der Zeitungen usw. in die Brigaden der Kontrolle der Politischen Abteilungen.

Chaos im Telephon

Auch das Telephonnetz ist den neuen Anforderungen und somit der erwähnten Vorschrift nicht angepaßt. Am von Kraßny-

Kut in die Politische Abteilung zu Schön- oder Lepechinta zu telephonieren, muß man von einer Zwischenstation Verbindung bekommen. Was das aber unter Kraßny-Kuter Telephonverhältnissen bedeutet, muß man selbst erfahren haben: manchmal bringt man einen ganzen Tag vergebens, um Verbindung zu bekommen. Die Zwischenstationen müssen von Postbeamten bedient werden, die aber ihre Pflichten nur zu oft auf fremde, unerfahrene Personen übertragen oder, wie das auch vorkommt, überhaupt fortgehen, währenddessen jede Telephonverbindung aufhört.

Während der Erntearbeiten organisierte das Gebietsparteiämte ein Radiogespräch mit allen Kantonen, das den Zweck hatte, die Erfahrungen der verschiedensten Kollektivwirtschaften und MES untereinander auszutauschen. Zum Teil wurden auch Telephonlinien eingeschaltet, um die Verbindung aufrechtzuerhalten. Durch Verschulden der Telephonzentrale Kraßny-Kut wurde die Teilnahme des Kantons Kraßny-Kut an dieser politisch und ökonomisch so wichtigen Veranstaltung vereitelt!

Den Zustand der Telephonwirtschaft des Kantons bezeichnet der Kantonalpostchef selbst für chaotisch. Er ist jedoch bestrebt, alle Mißstände mit technischen Ursachen zu erklären. Allenfalls gibt es auch auf technischem Gebiet mehr als genug anzusehen. Sämtliche Linien sind überlastet. In Kraßny-Kut selbst werden zum großen Teil je zwei Abonnenten an eine Linie geschaltet. Der eine spricht eben, während der andere das Ausschaltungssignal gibt; die Telephonistin schaltet aus und unterbricht dadurch das Gespräch des ersten Abonnenten. Dieser schimpft und läutet und so fort... Wer das nicht selbst erfahren und sich selbst geängert hat, besitzt keine blasse Ahnung von dem fürchterlichen Wirrwarr und Durcheinander, der im Telephonnetz dieses Kantons herrscht.

Freilich ist das nicht alles. Mit technischen Gründen können technische Mißstände erklärt werden, aber nicht die Verschuldung der Telephonabonnenten mit 3500 Rubel.

Mit technischen Gründen lassen sich auch nicht die persönlichen Sympathien und Antipathien der Telephonistinnen erklären, die darin zum Ausdruck kommt, daß man Verbindung bekommt oder nicht. So z. B. führt die Redaktion der kantonalen „Stimme des Strohbrigadlers“ einen vergeblichen Kampf um Telephonverbindung; Ihr Berichtsfasser konnte sich persönlich davon überzeugen, daß er durchs Telephon der Redaktion keine Verbindung bekommt, während dieselbe Telephonistin, vom Apparat der GPU angerufen, äußerst lebenswürdig war und selbst die komplizierte Verbindung mit Schönthal herstellte. Die Redaktion scheint bei dieser Telephonistin auf der schwarzen

Liste zu stehen und alle Vorstellungen beim Kantonalpostchef blieben erfolglos: es wird „besetzt“ gesagt und damit basta. Nachher stellt sich aber heraus, daß der „besetzte“ Apparat an diesem Tag überhaupt noch gar nicht benützt wurde!

Ihr Korrespondent gab sich mit all dem nicht zufrieden und fragte den Namen der Telephonistin, die für die Redaktion keine Sympathien hegt. Sie heißt **Krebnowa**, ist die Tochter eines Großgrundbesizers und bekam vor kurzem ein Zeugnis ihres Amtes, wo gesagt ist, daß sie „zufriedenstellend“ arbeitet und für flinke, aufmerksame Arbeit prämiert worden ist! So ist die Sache klar: wenn die Redaktion sich beklagt, wird die Telephonistin prämiert... Ob das wohl „technische Gründe“ sind?

Die Gastrolle des VK-Vertreters

Vom Volkskommissariat für Post- und Telegraphenwesen kam Ingenieur **Jemeljanow** gefahren. Er schaute sich alles an, stellte Fragen und hörte die Beschwerden des Kantonalpostchefs mit großem Mitgefühl an. Gen. **Woitentko** rechnete ihm aus, wieviel Draht für die Umstellung des Telephonnetzes auf MES-Bezirke notwendig ist. Ingenieur **Jemeljanow** rechnet nach: es stimmt. Lieber zehn Tonnen. Gen. **Woitentko** verlangt Hilfe und Ing. **Jemeljanow** verschließt sich nicht:

„In Engels können. Sie eine halbe Tonne von der Postverwaltung der Republik bekommen.“

Ja, aber 10 Tonnen? Ing **Jemeljanow** hat wenig Zeit. Er muß rasch, rasch weiter. Er hat noch viele solche Kantone und Kantons zu besuchen. Er läßt aber ein Schreiben zurück, drückt dem Kantonalpostchef die Hand und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. **Woitentko** faltet das Papier auseinander und liest:

„Binnen Monatsfrist ist das Telephonnetz auf MES-Bezirke umzustellen!“

Uha! Das war also die Hilfe!...

Die Kleinigkeit von 10 Tonnen Draht mochte ja Ing. **Jemeljanow** vergessen haben.

Rekordsabotage bei der Zeitungsverbreitung

Alle Mißstände der Post verschwinden vor den ungeheuerlichen Schwereereignissen, die auf dem Gebiete der Presseverbreitung begangen wurden. Gewiß, auch anderswo ist dieses Ressort nicht imstande, einen Aufgaben zu entsprechen, wie die Post überhaupt den ihr durchs Verbreitungsmonopol auferlegten Aufgaben nicht gerecht wird und noch sehr lange nicht gerecht werden kann. Sie hat einen viel zu großen Broden angebissen und kann ihn jetzt nicht verschlucken. Was aber im Kanton Kraßny-Kut mit der Presseverbreitung gemacht wurde, das übersteigt alle Mißstände und Kuriositäten des allgemeinen Verbreitungsapparats.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Kritik am WD Staatsverlag

Der WD Staatsverlag hat eine Produktion hinter sich, die jeder Beschreibung spottet, und die dafür verantwortlichen Genossen verdienen Kritik, derbe, bolschewistische Kritik. Es erübrigt sich das durch weitere Fehlerzitate zu motivieren: das ist von der „DZ“ und den „Nachrichten“ zur Genüge geschehen.

Die bis jetzt herausgegebenen Lehrbücher sind nicht nur in sprachlich-stilistischer Hinsicht unter jeder Kritik; es wird sich darüber hinaus erweisen, daß zum mindesten die „wolgadeutschen“ Originale, auch was den Inhalt anbelangt, nicht den Anforderungen entsprechen, die an „stabile“ Lehrbücher gestellt werden müssen.

Ich meine aber, daß die Kritik durch einen weiteren Nachweis dieser oder jener Fehler nicht gewinnt; ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, die Ursachen dieser schlechten Produktion aufzudecken und nach Möglichkeit zu beseitigen.

Bisher hat man sich an Genossen **Fandrey** gehalten und ihn beschuldigt. Ich arbeite vorübergehend an Genosse **Fandreys** Stelle, muß also gewissermaßen mitaufressen, was zu seiner Zeit eingebrockt worden ist; ich halte mich jedoch unbedingt für verpflichtet, festzustellen, daß Genosse **Fandrey** auf seinem Posten seit möglichstem getan hat; er war vor der offiziellen Arbeitszeit im Betrieb, ebenso nachher Tag für Tag viele Stunden; er ist während der Arbeit und unter der Last der Arbeit zusammengebrochen. Und auch die folgenden Ausführungen — danke ich — beweisen, wie relativ seine Schuld ist.

Die Hauptschuld an der mangelhaften Produktion des WD Staatsverlags trägt die völlig unzulässige Organisation der Arbeit. Verfolgen wir nach dem Entwicklungsgang des Buches die Hauptmängel des Produktionsprozesses.

Der fundamentale Mangel besteht darin, daß die russischen Originale (es handelt sich ja doch meist um Übersetzungen) völlig inkompetenten Übersetzern in die Hände gegeben wurden. Es handelt sich da um Genossen, die zum Teil Russisch ganz leicht beherrschen, aber völlig ungenügend sprechen, denen vielfach nur die Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Ortsmundart, zur Verfügung stehen. Diese reichen eben nicht aus, Bewusstseinsinhalte, die auf der Höhe der marxistisch-leninistischen Weltanschauung stehen, auszudrücken. Dabei kommt eben ein so völlig unverständliches Kauderwelsch heraus, das es den Rezensenten unserer Pro-

duktion so leicht macht, die Ausdrucksfehler zu Tausenden aufzuzählen. Sie können indessen versichert sein, daß die Redakteure des Staatsverlags ihrerseits pro Seite Uebersetzung wenigstens 30, bisweilen auch 60 Korrekturen vorgenommen haben. Dann wurden Leute an Uebersetzungen von Physikbüchern herangezogen, die alles andere nur keine Physiker sind — daher die oftmals völlig ungenügende Terminologie! Außerdem wurden diese inkompetenten Uebersetzer noch gehetzt vom Volkskommissariat für Bildungswesen, das oft 2 und mehr Druckbogen am Tag „herauskamen“. Aus solchem „Mist“ kann auch der beste Redakteur kein anständiges Werk machen. Aus einem schlechten „Original“ läßt sich bestenfalls ein mittelmäßiges Buch korrigieren.

Jetzt geht das Sorgenkind zur Begutachtung ins Volkskommissariat für Bildungswesen, wo eine Kommission über sein weiteres Schicksal entscheidet. In dieser Kommission saßen (und sitzen) eine ganze Handvoll Genossen, die in Politik und allen unmitteibar damit zusammenhängenden Fragen Fachleute sind, auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, der antiken Geschichte und der Sprache aber bewegen sie sich wie Kühe im Porzellanladen. Sie kennen sich darin nicht nur nicht aus, sondern alles, was sie dazu zu sagen imstande sind, muß sich notwendigerweise auf bloße äußerlichkeiten beschränken. Zu dieser Kommission wurden Spezialisten nur in völlig unzureichender Weise herangezogen.

Nach der ersten Durchsicht und der Bestätigung durch das Volkskommissariat erhalten die Stenotypisten das Material zum Umtippen. Unsere Stenotypisten verstehen... bloß das Tippen, sonst nichts. Von der deutschen Sprache haben sie keinen blässen Dunst, und war das Manuskript nach der ersten Durchsicht von dem größten Unfug etwas gesäubert, so gibt es bei der zweiten Durchsicht wieder die blödsinnigsten Fehler (40—80 pro Seite!!!)

Zum zweitenmal mehr oder minder gereinigt, geht das Manuskript dann in die Druckerei, und unsere Druckerei ist ein Monstrum, ein unzähliger Druckfehler gebärendes Ungeheuer, das sich offenbar verschworen hat, die sinnstehendsten Fehler in die Welt zu setzen. Die dritte Durchsicht berichtigt wieder 20—40 Fehler aller Art pro Seite.

Damit haben die Redakteure ihre Pflicht getan, eine verflucht saure! Ein wenig bleibt noch den übrigens durchaus befähigten Korrektoren der Druckerei zu tun übrig. Also das

Welch eine große Rolle das Gemüse gegenwärtig bei der Versorgung der Arbeiter spielt, ist schon eine altbekannte Tatsache und braucht nicht mehr besprochen und bewiesen zu werden. Gegenwärtig ist der allerwichtigste Moment zur Gemüsebeschaffung und wenn wir diese Zeit — (August, September) verschlafen, so werden wir wieder dieselbe irrationale Erscheinung haben, wie 1932, daß die Arbeiter nicht hinlänglich mit Gemüse für den Winter versorgt sein werden. Wie steht es nun in d'erer Hinsicht bei uns in Engels? Geht die Beschaffung ihren normalen Gang oder nicht?

Auf diese Fragen kann man nur eine Antwort geben und zwar: Die Gemüsebeschaffung geht sehr schlecht und die Verteilungsverhältnisse sind sehr ungünstig. Die Arbeiter sehr wenig Gemüse bekommen; der Arbeiter ist auf den Privatmarkt angewiesen. Der Spekulant hat in jeder Hinsicht volle Freiheit, er kann kaufen und verkaufen wo und wie er will. Aber einem Kampf mit dem Spekulanten finden wir keine Spur und er verkehrt es meisterhaft dem Arbeiter das Geld herauszupressen.

Ich konnte nicht feststellen, zu wieviel Prozent der Zentralplan, für Gemüsebeschaffung bei uns erfüllt ist, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß derselbe noch lange nicht erfüllt ist. Angeachtet dessen sehen wir, daß Kollektivwirtschaften jetzt schon ihr Gemüse an Spekulanten oder selbst direkt zu Spekulantenpreisen auf dem Markt zu kaufen. Später, wenn die Preise niedriger sein werden, dann kann man ja den Staat mit den übrigen Broden abfertigen, jetzt muß man zuerst Geschäfte machen. Laut festgelegter Regel kann die Kollektivwirtschaft erst dann ihre überschüssigen Produkte verkaufen, wenn der Plan erfüllt ist. Jetzt macht man das umgekehrt und von einer Kontrolle ist nichts zu sehen und nichts zu hören. Den Organisationen, die mit der Gemüsebeschaffung beauftragt sind, wurde zur Pflicht gemacht, alles daran zu setzen, daß die Kollektivwirtschaften nach Erfüllung ihrer Pläne Verträge für die überschüssigen Gemüse mit den Organisationen, so wie auch an den Anstalten abzuschließen. Doch nur ein klein Prozentsatz unserer Kollektivwirtschaften ging auf diese Vorschläge ein. Man hat es eben nicht verstanden, das Aufklärungsarbeit so zu entfalten, daß das erwünschte Resultat erreicht worden wäre — man schreibt viele Zirkulare und eine Organisation verläßt sich auf die andere.

Man kann unsere Kollektivwirtschaften in zwei Gruppen teilen: Eine Gruppe hat Verträge für das ganze Gemüse und liest es zu festgelegten Preisen ab. Die andere Gruppe bedient sich ihrer zentralisierten Plan zu erfüllen und spekuliert. Die Marktpreise sind sehr hoch und die Kollektivwirtschaft schlägt umgehend Sammen auf das Gemüse auf und kann dann 2—3 Rubel für jede Einheit ansetzen, während die Kollektivwirtschaften der ersten Gruppe kaum den 10ten Teil für ihr Gemüse bekommen und bis zum Herbst nur 1 Rubel für die Einheit ausgeben können. Manche Genossen begehen sogar den Fehler und sagen: „Seht, diese Kollektivwirtschaft hat gut gearbeitet, sie kann 3 Rubel ausgeben.“ Gewiß ist es sehr erfreulich, wenn eine Kollektivwirtschaft 3—4 Rubel für die Einheit ausgeben kann, aber nicht dann, wenn dieses Geld

auf ehrlichem Wege und nicht durch schändlichen Wucher erworben wurde. Wenn der Preis für Tomaten auf 90 Rubel pro Tonne festgesetzt ist und eine Kollektivwirtschaft verkauft die Tonne für 1000 Rubel und mehr, so bereichert sich diese Kollektivwirtschaft auf Kosten der Arbeiter, was ganz und gar verwerflich ist. Mag eine Kollektivwirtschaft auch noch so gut arbeiten, wenn sie auf diesem Wege, durch Spekulation moßbedarft werden will und wird, so ist das ein unverzeihliches Verbrechen dem Arbeiter gegenüber und eine Katastrophopolitik der schlechtesten Marke.

Wenn diesem toten Treiben und dieser schändlichen Spekulation kein Einhalt geboten wird, dann laufen wir Gefahr, daß unsere Arbeiter ohne Gemüse bleiben. Man hat die Preise für Gemüse, einerlei ob es auf zentralisierten oder dezentralisiertem Wege geliefert wird, jetzt gleichgestellt — das ist richtig, nur müssen jetzt auch die Transportpreise gleich hoch gestellt werden, dann haben wir nur einen Preis und die Kontrolle wird erleichtert.

Nur durch die Güte des Gemüses kann der Preis erhöht oder herabgesetzt werden.

Was muß sofort getan werden, damit die Spekulation lahm gelegt wird und die Gemüsebeschaffung normal verläuft?

Ich schlage vor:

1) Sofort eine breiten Massenarbeit zu entfalten, damit alle Kollektivwirtschaften Verträge abschließen.

2) Strenge Kontrolle hier in Engels einzuführen, daß keine Kollektivwirtschaft Gemüse verkaufen darf, bevor sie ihren Plan erfüllt hat (laut Befehl).

3) Einen erfahrenen Genossen hier in Engels auf den Markt anstellen, der falls eine Kollektivwirtschaft sich weigert und auf den Spekulationsweg abgelenkt ist, ihr das Schändliche und Unzulässige ihrer Handlungsweise erklärt und sie an ihre Pflicht dem Arbeiter gegenüber mahnt.

4) Den Kampf mit der Spekulation mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu führen und es in keinem Falle zuzulassen, daß der Spekulant etwas von den Kollektivisten laufen darf, was dies gegenwärtig zugelassen wird.

5) Falls die Kollektivwirtschaft ihr überschüssiges Gemüse auf dem Sowjetmarkt abgeben will, so ist es ihre Pflicht, sich nach den Verkaufspreisen der Verteilungsstellen zu richten und dadurch den Kampf mit der Spekulation zu erleichtern. Diese Preise sind normal und sichern der Kollektivwirtschaft ein solches Einkommen, das den Gemüsebau als sichere gute wirtschaftliche Rechtfertigung, die dazu beiträgt, daß unsere Kollektivwirtschaften wohlhabend werden.

6) In den „Nachrichten“ eine schwarze Tafel für solche Kollektivwirtschaften einführen die spekulieren und auf Kosten der Arbeiter sich bereichern wollen.

Wenn wir diese und noch andere erprobte Maßnahmen ergreifen, so werden wir auch auf diesen Frontabschnitt siegen.

U. Freilmann.

Das Volks-Kommissariat für Gesundheitspflege ignoriert die proletarische Presse

Bereits am 6. August wiesen die „Nachrichten“ auf die Mißstände in der Gesundheitspflege der Wolgadeutschen Republik hin. In den Artikeln „Das KR für Gesundheitspflege im Banne der Unbeweglichkeit“ und „Der sanitäre Zustand der Stadt Engels muß entschieden verbessert werden“ wird mit aller Klarheit und mit genügend beweiskräftigen Tatsachen festgestellt, daß das KR für Gesundheitspflege und seine kantonalen und Stadtorgane, ihre Arbeit sehr vernachlässigen. Es wird in diesen Korrespondenzen ausdrücklich betont, daß der Kampf gegen die Infektionskrankheiten, wie Flecktyphus und Dysenterie, ungenügend geführt wird. Anstatt 315 neue Bäder und 300 Desinfektionskammern einzurichten, wie im Plan vorgegeben waren, benötigt man sich in einzelnen Kantonen mit 3 bis 4 Bäder. Mischel steht es auch mit dem Kampf gegen die Malaria. In unseren Artikeln wird verlangt, daß die Organe für Gesundheitspflege ihre Arbeit schnellstmöglich umgestalten sollen, damit sie den Forderungen, die gegenwärtig von den Arbeitern und Kollektivisten gestellt werden, nachkommen. Aber bis jetzt hat sich noch nichts geändert. Die Krankheiten, wie Flecktyphus, Dysenterie und Malaria, werden weiterhin ungenügend bekämpft. Weder in Engels noch in den Dörfern der Republik wurde sanitäre Propaganda, die ebenfalls in unseren Artikel vorgeschlagen wird, entfaltet. Aus den Kantonen laufen noch immer Meldungen ein, daß die Kantonalabteilungen für Gesundheitspflege keine energischen Maßnahmen gegen Dysenterie und Malaria ergreifen. Aus einzelnen Dörfern des Kantons Margfabt (Bederdorf, Rano), wird uns sogar mitgeteilt, daß in manden Brigaden der Kollektivwirtschaften die Erntearbeiten dadurch aufgehalten werden, daß die Kollektivisten an starken Durchfall erkranken und deshalb drei bis vier Tage nicht arbeiten können.

Die Zeitung „Nachrichten“ hat nicht zum ersten Mal über gesundheitswidrige Zustände in Engels und in den Dörfern geschrieben und das KR für Gesundheitspflege auf die schweren Fehler aufmerksam gemacht. Aber jedesmal hat sich das KR für Gesundheitspflege hartnäckig in Schweigen gehüllt und die Warnungen der proletarischen Presse erhaben ignoriert. Das KR für Gesundheitspflege hat es jetzt nicht einmal für nötig gefunden, den Lesern der „Nachrichten“ auch nur ein Wort darüber mitzuteilen, was es in Zukunft tun werde, um seine Fehler bolschewistisch auszubessern.

Wir erfinden die GAN-ABZ dringend, zu untersuchen, weshalb das KR für Gesundheitspflege die proletarische Presse mißachtet und auf die Artikel, in denen es unmittelbar angegriffen wird, nicht reagiert.

Wir erfinden die GAN-ABZ dringend, zu untersuchen, weshalb das KR für Gesundheitspflege die proletarische Presse mißachtet und auf die Artikel, in denen es unmittelbar angegriffen wird, nicht reagiert.

Nur unter diesen Bedingungen läßt sich eine in jeder Hinsicht vorbildliche Produktion gewährleisten.

Heinrich Spaan.

Anmerkung der Redaktion: Wir begreifen es, daß Gen. Spaan, der jetzt im Deutschen Staatsverlag als Korrektor einen Teil der Korrektur besorgt, als erster auf unsere Artikelreihe reagiert. Er muß in dieser seiner Eigenschaft die Zustände, die dort herrschen, besonders gut kennen. Indem wir uns vorbehalten, auf das Wesen seiner Ausführungen zurückzukommen, müssen wir feststellen, daß wir bis auf den heutigen Tag weder vom Deutschen Staatsverlag noch vom Volkskommissar für Aufklärung, Gen. Weber, irgendeine unmittelbare Antwort auf die Artikelserie des Gen. A. M. erhielten, da wir den Artikel des Gen. Spaan nicht als solchen betrachten.

